

MAGAZIN 05

Zürich



LUXUS KUNST SPORT GENUSS ARCHITEKTUR MODE REISEN BUSINESS LIFESTYLE DESIGN EVENT

CHF 12.-/EUR 8.-



DARWIN'S ISLANDS

SEGLING TO TURTLE TAKE-AWAY

Charles Darwin segelte mit der HMS Beagle im Jahr 1835 ziemlich genau an der gleichen Stelle durch den Galápagos-Archipel. Was ihm damals sein noch bartfreies Kinn streichelte, zerzaust mir die Haare: Warmer Pazifikwind. Auch das Panorama, das er sah, bietet sich mir über der Reling des Dreimasters Mary Ann dar: Vulkanisch geborene Inseln von herber Schönheit.

TEXT UND FOTOGRAFIE DANIEL B. PETERLUNGER





FREGATTVÖGEL schweben im Licht der sinkenden Sonne über unserem warmgelben Segel. Ein weisser Wolkenstreifen zielt einen Vulkan, als ob der einen wehenden Seidenschal trüge. Vor knapp 500 Jahren entdeckt, jahrhundertlang als Piratennest genutzt und von Walfängern heimgesucht, seit 1959 Naturschutzpark: die Galápagos-Inseln und Charles Darwin prägten unser Verständnis des Lebens. Der 1000 Kilometer vom Festland Ecuadors entfernte Archipel lässt sich nur per Schiff erkunden – heute noch.

Richtung Äquator. Hinter uns die Bolivar-Passage, rechts Insel Isabela mit dem 1402 Meter hohen Darwin-Vulkan. Links Fernandina, die Jüngste im Archipel. Ja, nicht alle Galápagos-Inseln sind gleich alt. Vereinfacht ist es so: Unter dem meerbedeckten, aus riesigen Platten gefügten Erdmantel blubbert eine heisse Magmakammer. Steigt ihr Innendruck, gebärt sie eine Insel. Die kommt auf die Nazca-Platte zu stehen. Wie Fernandina. Alter: 50 000 Jährchen, quasi taufrisch. Und aktiv! 25 Mal ist sie in den letzten 200 Jahren eruptiert, zuletzt im April. Die Nazca-Platte verschiebt sich zentimeterweise nach Südosten und unter Südamerikas Kontinentalplatte. Im Südosten liegt die älteste Insel, Española. Ihr Vulkan ist erloschen, irgendwann wird sie im Meer versinken. 240 Kilometer liegen zwischen Fernandina und Española. Und weitere Inseln, die auf der gigantischen Rutschbahn ihrem Untergang zustreben. Unterschiedliche Inselgeburtsstage bedeuten unterschiedlich entwickelte Flora und Fauna. Jedes Eiland ist ein begehbares Kapitel der Erd- und Evolutionsgeschichte. «Ich finde alle Inseln auf ihre Weise schön», sagt liebevoll Kapitän Mauricio Peñaherreta, als würde er von seinen Kindern sprechen.

Im Südosten liegt die älteste Insel, Española.
Ihr Vulkan ist erloschen, irgendwann wird sie im Meer versinken.

Wer Galápagos sagt, denkt an Tiere, die es sonst nirgendwo gibt, weil sie auf dem amerikanischen Festland, woher sie stammen, ausgestorben sind. Oder sich anders entwickelten. Schwimmend, fliegend, auf Baumstämmen driftend sollen sie einst hierher gelangt sein. Ich staune nach jedem Landgang, wie Darwin durch blosse Beobachtung unspektakulärer Spottdrosseln und Finken mit unterschiedlichen Schnäbeln später eine Theorie formulieren konnte, die noch heute weitgehend Bestand hat.

Wir ankern vor der Insel Plaza. Sanft wiegt sich die 62 Meter lange Mary Ann in der Dünung, derweil die Crew das Beiboot zu Wasser lässt. Die urweltliche Atmosphäre ist überwältigend: Hier dösen Dutzende graue Meerechsen mit Stacheln auf dem Rücken, ein paar Schritte weiter räkeln sich Seelöwen und gähnen. Besucher scheinen sie nicht zu stören. Dieses Zutrauen, dieses Fehlen von Scheu, ist typisch für die Galápagos. Opuntien, baumgrosse Kakteen, stehen am Hang. Orangerote Sesuvium-Pflanzen bedecken den Boden. Sie ernähren sich von den salzigen Duschen, die der Pazifik über die Klippen gischtet.





AUF Santa Cruz leben jene Tiere, die dem Archipel den Namen gaben: riesige Galápagos- oder Sattelschildkröten. Oberhalb des Kaffs Puerto Ayora mit der Darwin-Forschungsstation liegen saftige Wiesen, auf denen sich Dutzende der 250-Kilogramm-Rasenmäher satt fressen. Wie vor Jahrmillionen. Piraten, aber auch Darwins Schiff Beagle, waren die Tiere begehrter Lebendproviant zum Mitnehmen. Überleben sie doch ohne Futter bis zu einem Jahr. «The Galápagos – the turtle take away», bringt ein Mitglied der Crew scherzend auf den Punkt, was lange gegolten hat.

Unter Maschine durchqueren wir die Nacht. Silvia Panchana, unsere Parkführerin an Bord, erklärt: «Wir müssen uns an die von der Parkverwaltung vorgeschriebene Route halten.» Damit wird vermieden, dass von 86 zugelassenen Ausflugsschiffen mit jährlich etwa 160 000 Besuchern zu viele gleichzeitig die gleiche Stelle besuchen und die markierten Inselfpade verstopfen. Frei von nautischer Logik fahren wir im Zickzackkurs durch den Archipel, dem Ziel verpflichtet, die fragile Tier- und Pflanzenwelt nicht durch menschliche Überflutung zu gefährden.

In der Gardener Bay auf Española lecken türkisfarbige Wellen am schneeweissen Sandstrand, wo junge Seelöwen an ihren dösenden Müttern nuckeln. Bullen bewachen den Strandabschnitt mit «ihren» Weibchen. Ein Pelikan schaut scheinbar unendlich weise dem Treiben der Machos zu. Drollig blickende Blaufusstöpel und Galápagos-Pinguine leben auf mehreren Inseln. Dank des kalten Humboldtstromes finden sie hier, am Äquator, genügend Nahrung. Wellen-Albatrosse hingegen nisten nur auf Española. Knallrote Klippenkrabben huschen vielerorts über die schwarzen Felsen am Ufer. Wer hier nicht schnorchelt, verpasst einiges. Unzählige Doktor- und Papageienfische gibt es, deutlich grösser sind sie als in den Tropen. Meeresschildkröten begleiten mich auf Armlänge. Fischjagende Pelikane stürzen sich vor meiner Taucherbrille ins Wasser. Neben einem Pinguin schwimme ich der schroffen Lavaküste entlang, wo sich Meerechsen nach einem Ausflug ins kühle Wasser – die vegetarischen Urviecher fressen Algen – in der Sonne wärmen und überschüssiges Salz ausspucken. Es ist wie in einem fantastischen Film. Bloss besser.

Weitere Informationen auf background.ch